

btb

Novembermörder

An einem Novembertag stürzt Richard von Knecht, der reichste Mann Göteborgs, von seinem Balkon in den Tod. Als feststeht, dass es sich um Mord handelt, ist Inspektorin Huss gefordert. Sie sieht sich zunächst jedoch vor einer Mauer des Schweigens, bis ein zweiter Mord geschieht...

Der zweite Mord

Im Privatkrankenhaus Löwanderska in Göteborg fällt der Strom aus. Kurz darauf gibt es zwei Tote: ein Patient und eine Krankenschwester. Eine weitere Krankenschwester ist spurlos verschwunden. Die Ermittlungen beginnen für Irene Huss mysteriös, da die einzige Zeugin behauptet, in dieser Nacht eine gewisse Schwester Tekla, die sich vor fünfzig Jahren im Krankenhaus erhängt hat, in den Fluren gesehen zu haben...

Autorin

Helene Tursten wurde 1954 in Göteborg geboren und ist eine der meistgelesenen Krimiautorinnen Schwedens. Ihre Serie um Kriminalinspektorin Huss wurde erfolgreich verfilmt. Die Autorin ist mit einem ehemaligen Polizisten verheiratet und lebt in Sunne/Värmland.

Helene Tursten bei btb

Die Irene-Huss-Serie:

Der Novembermörder. Roman (72554) · Der zweite Mord. Roman (72624) · Die Tätowierung. Roman (73147) · Tod im Pfarrhaus. Roman (73233) · Der erste Verdacht. Roman (73596) · Die Tote im Keller. Roman (75200)

Außerdem:

Die Frau im Fahrstuhl (73257)

Helene Tursten

Novembermörder
Der zweite Mord

Zwei Romane in einem Band

btb

Die schwedische Originalausgabe von »Novembermörder« erschien 1998 unter dem Titel »Den krossade Tanghästen«, die Originalausgabe von »Der zweite Mord« erschien 1999 unter dem Titel »Nattrond« bei Anamma Böcker, Göteborg.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

Einmalige Sonderausgabe März 2008
published by agreement with Anamma Böcker AB, Göteborg,
represented by Leonhardt & Høier Literary Agency, Copenhagen
Novembermörder
Copyright © 1998 by Helene Tursten
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2000
by btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Der zweite Mord
Copyright © 1999 by Helene Tursten
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2001
by btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagmotiv: Foto: Plainpicture/Pictorium
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck
NB · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN-10: 978-3-442-73729-1

www.btb-verlag.de

Novembermörder

*Aus dem Schwedischen
von Christel Hildebrandt*

FÜR HILMER UND CECILIA

PROLOG

Niemand sah, wie er durch die kompakte Novemberdunkelheit fiel. Mit einem schweren, dumpfen Ton schlug er auf den regennassen Pflastersteinen auf. Obwohl eigentlich noch Feierabendverkehr herrschte, befanden sich außergewöhnlich wenige Menschen auf dem Bürgersteig. Die Fußgänger stemmten sich gegen den Wind, während ihre Regenschirme sich umstülpten, und schoben ihr Kinn tief in hochgeschlagene Kragen, um ein wenig Schutz vor dem eisigen Regen zu finden. Jeder, der konnte, fuhr lieber mit dem Auto oder drängte sich in die feucht dampfende Wärme eines Busses oder einer Straßenbahn.

Eine ältere Frau, die einen widerspenstigen durchnässten Dackel an der Leine hinter sich her zog, war am nächsten dran. Das Aufjaulen des Hundes und seiner Herrin verkündete den Menschen in der Nähe, dass etwas Ernstes passiert war. Die vorbeieilenden Fußgänger verlangsamten ihre Schritte. Die Neugier siegte und zog sie zu dem Unglücksort.

Ein weißer Mercedes stand nachlässig am Kantstein geparkt. Ein Mann in einem hellen Ulster war gerade um den Wagen herumgelaufen und hatte die Tür auf der Beifahrerseite geöffnet, als die Dame mit dem Dackel anfang zu schreien. Der Mann drehte sich schnell um, spähte durch den Regen und entdeckte das Bündel, nur dreißig Meter von ihm entfernt. Seine Hand umklammerte weiter den Griff der offenen Wagentür, während er langsam den Kopf nach hinten beugte und zur obersten Wohnung des stattlichen Hauses hinauf sah. Ein leiser Jammerton entfuhr seiner Kehle, aber er

blieb weiterhin wie gelähmt stehen. Die Frau auf dem Beifahrersitz sprang behände aus dem Wagen, ohne sich einen Mantel überzuziehen, und lief auf die unbewegliche Gestalt auf dem Boden zu. Die Frau war klein und dünn, was durch das elegante Chanelkostüm noch betont wurde. Die Kunst, auf hohen Hacken zu laufen, beherrschte sie formvollendet. Hektisch bahnte sie sich mit ihren Ellbogen einen Weg durch das Menschengedränge und gelangte so ins Zentrum des Geschehens.

KAPITEL 1

Der Streifenwagen war als Erster zur Stelle. Der Unfallwagen kam nur fünf Minuten später. Die Sanitäter konnten nur noch feststellen, dass nicht mehr viel zu tun war. Die beiden Polizisten versuchten die sensationslüsternen Zuschauer zurückzudrängen, die plötzlich klaglos Wind und Regen trotzten. Einer der Polizisten setzte sich in den Wagen und forderte Verstärkung an. »Schickt das Einsatzkommando zur Ecke Aschebergsgatan-Molinsgatan. Ein Mann ist aus dem fünften Stock gesprungen. Scheint dieser berühmte Typ zu sein. Knäck- irgendwas. Seine Frau und sein Sohn befinden sich hier, sie stehen unter Schock. Wir brauchen für beide einen Krankenwagen. Ja, genau... von Knecht.«

Kriminalkommissar Sven Andersson war auf dem Weg zu seinem alten Volvo 240 und wollte gerade den Schlüssel ins Schloss stecken, als er eine nur allzu vertraute Frauenstimme rufen hörte:

»Sven warte! Es gibt Arbeit!«

Verärgert drehte er sich um und seufzte:

»Was ist denn nun wieder los?«

Die Stimme der Inspektorin klang ein wenig sensationsheischend, als sie sagte:

»Richard von Knecht ist vom Balkon gesprungen!«

»Richard von Knecht! Der Richard von Knecht...?«

»Ja. Klingt unglaublich, nicht? Vielleicht gab's ja gerade irgendwo einen Börsencrash?«

»Steig ein. Hast du die Adresse?«

Es goss in Strömen, und der Kommissar musste die Scheibenwischer auf Höchstgeschwindigkeit stellen, um überhaupt etwas erkennen zu können. Göteborg machte seinem Spitznamen »Blöteborg« = Nassburg alle Ehre. Erst eine Woche zuvor hatte hier das nackte Chaos geherrscht, nachdem ein halber Meter Schnee gefallen war, was die ganze Stadt für mehrere Tage lahm gelegt hatte. Die Folgen davon würden sich sicher Anfang August des nächsten Jahres in hohen Geburtenraten zeigen. Jetzt herrschten erneut einige Plusgrade, und es war keine einzige Schneeflocke weit und breit mehr zu finden.

Inspektorin Irene Huss rief zu Hause bei ihren Teenagertöchtern an und teilte ihnen mit, dass es später werden würde. Das waren sie gewohnt, da ihre Mutter seit vielen Jahren bei der Kriminalpolizei arbeitete. Sie versprachen, mit dem Hund rauszugehen, ihm zu fressen zu geben und es Krister zu sagen. Er war es natürlich auch gewohnt. Wie üblich würde er seinen Töchtern etwas Leckeres kochen. Alles funktionierte reibungslos, auch ohne ihr Dazutun.

Sie musste laut geseufzt haben, denn Kommissar Sven Andersson warf ihr einen schnellen Blick zu und fragte:

»Hast du Sorgen?«

»Nein, nichts. Es ist nur dieses trübe Wetter. Und dann noch ein Selbstmord. Alles ist so grau. Grau, grau, grau!«

Der Kommissar nickte zustimmend und starrte mit finsterner Miene in den schwarzen Regen hinaus, der von den Sturm böen gegen die Windschutzscheibe geworfen wurde. Schließlich fragte er:

»Woher weiß die Einsatzzentrale, dass es wirklich Richard von Knecht ist, der da gesprungen ist?«

»Dem Wachhabenden zufolge befanden sich seine Frau und sein Sohn unten auf der Straße. Offenbar hat der Sohn die Polizei gerufen.«

»Weißt du, aus welchem Stockwerk er gefallen ist?«

»Nein, aber anscheinend war es ziemlich hoch.«

Ein paar Minuten herrschte Schweigen. Dann räusperte sich der Kommissar und fragte:

»Weißt du was über diesen Richard von Knecht?«

»Das, was die meisten wissen. Stammt aus adligem Haus und ist reich. Ein Geschäftsmann, wie er im Buche steht, mit allen Wassern gewaschen, Mitglied von Göteborgs High Society. Glaubt man dem Wirtschafts magazin, dann ist er ein Geschäftsgenie, aber laut meinem Mann hat er nur ungläubliches Schwein gehabt.«

»Ist Krister jetzt auch noch unter die Wirtschafts- und Aktienexperten gegangen?«

»Nein, nein. Aber er hat vor ein paar Jahren durch die Umstrukturierung zwanzig Trygg-Hansa-Aktien bekommen. Trotzdem ist er immer noch bloß Küchenchef im Gladys's Corner.«

»Aber das ist doch ein guter Job, oder? Die Adresse soll im Augenblick richtig in sein, wie ich gehört habe.«

»O ja.«

Durch die hektisch arbeitenden Scheibenwischer konnten sie jetzt das pulsierende Blaulicht der Einsatzfahrzeuge sehen. Das Einsatzkommando war da und die Besatzung hatte einen größeren Bereich abgesperrt. Der Platz, wo der Körper aufgeschlagen war, wurde von einem weichen Lichtschein erleuchtet, der durch die Scheiben in der Eingangstür eines exklusiven Herrenausstatters fiel. Die Tür war in die Ecke des Granitsockels des Hauses eingelassen worden. Kommissar Sven Andersson konnte sich schwach daran erinnern, dass sich in seiner Kindheit eine Apotheke hier befunden hatte. Aber ganz sicher war er sich nicht, da er in Masthugget aufgewachsen war.

Über der Tür befand sich ein Erker. Jedes Stockwerk hatte einen derartigen Eckerker mit Fenstern, die in drei Richtungen gingen. Außer dem obersten, das dafür mit einem Balkon prunkte, der mit einem turmförmigen Dach versehen war. Von dort war Richard von Knecht auf die Straße hinuntergestürzt. Kommissar Andersson ließ seinen Blick über das huschen, was von ihm übrig geblieben war, schaute aber schnell wieder weg. Auch Inspektorin Huss erschauerte. Keine schöne Art zu

sterben, dachte sie. Einer von der Spurensicherung gesellte sich zu ihnen.

»Der Gerichtsmediziner kommt gleich.«

»Weißt du, wer Dienst hat?«, fragte der Kommissar.

Ein Achselzucken war die Antwort. Mit Irene Huss im Kielwasser ging Kommissar Andersson zu dem parkenden Streifenwagen. Er beugte sich zu dem Polizisten hinunter, der auf dem Fahrersitz saß.

»Hallo, Kommissar Sven Andersson von der Kripo.«

»Hallo, Hans Stefansson von PO1. Haben sie euch schon hergerufen?«

»Ja, das ging erstaunlich schnell. Wir wurden angeblich schon eine Viertelstunde, nachdem es passiert ist, gerufen, was wohl bedeuten würde, dass er um siebzehn Uhr fünfundvierzig gestürzt ist. Stimmt das?«

»Nicht ganz. Wir waren als Erste hier, und ich war Punkt siebzehn Uhr fünfunddreißig vor Ort. Er kann höchstens fünf Minuten früher runtergesehelt sein. Mein Kollege und ich befanden uns auf dem Korsvågen, als der Einsatz kam. Ich nehme an, die genaue Zeit des Sturzes war siebzehn Uhr dreißig.«

Ihr Gespräch wurde unterbrochen durch die Ankunft der Gerichtsmedizinerin Yvonne Stridner. Sie war Professorin für Rechtsmedizin und unbestritten eine der besten Pathologen des Landes. Aber Kommissar Andersson hatte so seine Probleme mit ihr. Professor Stridner war nämlich eine Frau, die wusste, was sie konnte, und keinen Grund sah, damit in irgendeiner Form hinter dem Berg zu halten. Irene Huss war schon bei mehreren Fällen dabei gewesen, bei denen die Hypothesen der Polizei durch die sorgfältigen gerichtsmedizinischen Gutachten von Yvonne Stridner ad absurdum geführt worden waren. Und bis jetzt hatte sie jedes Mal Recht behalten. Aber nicht das machte es Kommissar Andersson so schwierig, mit ihr auszukommen, sondern ihre autoritäre und akademische Art. Irene Huss hatte den starken Verdacht, dass der Kommissar insgeheim der Meinung war, dass die Gerichtsmedizin kein passendes Berufsfeld für eine Frau war.

Der weiße Ford Escort mit der Aufschrift »Arzt« auf beiden Vordertüren war am Rand des abgesperrten Gebiets abgestellt. Heraus segelte die Professorin der Gerichtsmedizin. Auch die, die keine Ahnung von ihrem Beruf hatten, wichen ihrer selbstverständlichen Autorität. Ihr flammend rotes Haar harmonierte ausgezeichnet mit dem weichen, senffarbenen Wollcape. Sie ging zu der Leiche, nahm das Cape ab und bat einen Polizisten, es zu halten. Ein schneeweißer Arztkittel kam zum Vorschein. Sie öffnete die kleine Tasche, die sie bei sich trug, zog ein Paar Gummihandschuhe über und hockte sich neben von Knechts Überreste. Die Kriminaltechniker hatten gerade einen Scheinwerfer installiert, sodass sie besser sehen konnte. Nicht einen Blick hatte sie in die Runde geworfen. Professor Stridner hatte über ihre exklusiven Lederschuhe ein Paar Plastikhüllen gezogen. Um die Leiche herum gab es viel Blut, vermischt mit anderen Dingen und verdünnt durch das Regenwasser. Ziemlich matschig die ganze Angelegenheit.

Um das Gefühl zu haben, etwas Nützliches zu tun, beschloss Irene Huss, erst einmal die anwesenden Polizisten zu befragen. Den Leiter der Bereitschaftspolizei, Håkan Lund, kannte sie gut. Vor fünfzehn Jahren hatten sie gleichzeitig in dem damaligen dritten Distrikt, dem jetzigen PO1, angefangen. Lund war nicht viel größer als sie, höchstens einsachtzig. Aber seine Taillenweite würde bald die gleichen Ausmaße annehmen, wenn er nicht aufpasste.

Die Leute von Einsatzkommando hatten ihre Instruktionen bekommen. Håkan Lund wandte sich Irene Huss zu und begrüßte sie freundlich: »Hallo, Huss! Ist die Kripo auch schon da?«

»Grüß dich. Ja, diesmal sind wir rechtzeitig gerufen worden. Wann seid ihr da gewesen?«

»Wir haben den Alarm kurz nach halb sechs von der Einsatzzentrale gekriegt. Wir sind direkt hergefahren. ›Höchste Priorität! Richard von Knecht liegt tot Ecke Molinsgatan-Aschebergsgatan!«

»Wie sah es aus hier?«

»Das reinste Chaos! Die Geier hatten sich schon versammelt. Wir wären fast nicht durch die Gaffer gekommen. Aber wir haben geschoben und ein paar Drohungen ausgestoßen und dann die Sperren aufgestellt. Und zwar ziemlich großzügig, wie du siehst. Der eine oder andere hat trotzdem noch versucht, unter den Plastikstreifen hindurch zu schlüpfen, aber denen habe ich den Marsch geblasen. Und nicht zu leise!«

Irene Huss konnte sich die Szene lebhaft vorstellen. Sie fragte schnell weiter. »Wer hat Richard von Knecht identifiziert?«

»Seine Frau und sein Sohn. Als wir durch die Menschenmenge kamen, stand da eine total durchnässte Frau und weinte. Ein junger Mann versuchte sie zu stützen. Das waren Frau von Knecht und ihr Sohn. So weit ich verstanden habe, befanden sie sich gerade auf der Straße, als er fiel«, sagte Håkan Lund voller Mitgefühl.

»Und wo sind sie jetzt?«

»Der Krankenwagen hat sie zum Sahlgrenska gefahren. Mit ihr kannst du bestimmt ein paar Tage lang nicht reden, und der Junge war kreidebleich. Der hat sich schon übergeben, als sie noch gar nicht richtig im Krankenwagen saßen.«

Håkan Lund wirkte nachdenklich, aber dann hellte sich sein Gesicht auf und er meinte:

»Du, ich habe da eine interessante Person aufgetan, die musst du unbedingt sprechen. Komm!«

Irene Huss folgte ihm zum Einsatzwagen. Mit einer theatralischen Geste öffnete er die Seitentür und sagte:

»Das hier ist Frau Karlsson. Frau Karlsson, das ist Inspektorin Irene Huss.«

Er wandte sich der kleinen Frau in hellgrauem Trenchcoat zu, die nur stumm zur Begrüßung nickte. Auf ihrem Schoß saß ein brauner Dackel, der offensichtlich nicht an Stummheit litt. Durch das wütende Gebell des Hundes hörte Irene Huss Håkan Lund sagen:

»Das ist die Zeugin, die am nächsten dran war. Sie befand sich ungefähr sieben Meter vom Aufprallpunkt entfernt.«

Irene wandte sich der Frau zu. Eine dünne weiße Hand streckte sich ihr zitternd entgegen. Sie umfasste vorsichtig die gebrechliche, kalte Hand. Mit therapeutischem Tonfall begann sie: »Frau Karlsson, ich würde gern mit Ihnen über das tragische Geschehen sprechen, das sie heute Abend haben mit ansehen mussten...«

»Es war schrecklich! Ich bin jetzt bald siebenundsiebzig Jahre, und das hier ist das Fürchterlichste, was mir in meinem ganzen Leben passiert ist! Mit ansehen zu müssen, wie ein Mann vor den eigenen Füßen zerschmettert wird! Er ist ja fast auf Snobben gefallen!«

Ein dünner weißer Finger zeigte anklagend auf die Reste von Richard von Knecht. Irene trat sofort den Rückzug an. Es war das Beste, die alte Dame nach Hause zu bringen und erst später zu versuchen, sie zu vernehmen.

Hinten bei der Leiche war Yvonne Stridner dabei, ihre Sachen einzupacken. Mit geübten Bewegungen riss die Professorin sich die Gummihandschuhe ab, zog ihren Kittel aus und stopfte alles in eine Tasche. Die Plastiküberzüge hatte sie bereits von den Füßen gezogen. Ohne auch nur einen Blick auf ihn zu werfen, machte die Stridner eine majestätische Geste in Richtung des jungen Polizeiassistenten, der geduldig mehr als eine Viertelstunde lang ihren Mantel gehalten hatte. Erst jetzt schien sie zu bemerken, dass Leute um sie herumstanden. Laut sagte sie:

»Gibt's hier jemanden von der Kripo?«

Kommissar Andersson sank in sich zusammen, seufzte und trottete zu ihr hinüber.

»Ach ja, der Andersson. Kommen Sie näher. Aber treten Sie nicht ins Blut«, sagte die Pathologin.

Irene Huss schlich hinter dem Kommissar her. Stridner hatte aus dem Seitenfach ihrer Tasche einen Stab gezogen. Sie zupfte kurz an dem einen Ende und zog einen ein Meter langen Zeigestock hervor. Das passte perfekt zu Yvonne Stridner, mit einem Zeigestock in der Tasche herumzulaufen. Auffordernd sagte sie:

»Sehen sie mal auf die Oberseite seiner rechten Hand. Ich habe die Hand umgedreht, damit das Licht drauf fällt. Schauen Sie!«

Sie zeigte mit ihrem dünnen Stock. Die beiden Kriminalbeamten sahen es. Quer über den ganzen Handrücken lief eine scharfe Furche. Nicht so schmal wie nach einem Messerschnitt, aber eindeutig durch etwas Scharfes verursacht.

Andersson traute sich zu fragen:

»Kann er sich das nicht beim Fallen zugezogen haben?«

»Nein. Zu gerade. Die Wunde muss ihm mit einem Instrument oder einer Waffe beigelegt worden sein. Da ich von Knecht kenne... oder kannte, berührt mich der Todesfall auch persönlich. Eigentlich habe ich morgen den ganzen Vormittag Unterricht, aber ich werde zusehen, dass ich die Obduktion selbst machen kann. Ich werde spätestens um acht anfangen und so nach elf Uhr von mir hören lassen.«

»Wäre es nicht möglich, ihn schon heute Abend kurz anzusehen?«

Der Kommissar sah sie ohne große Hoffnung an. Sie schob ihre rote Haarpracht kurz mit den Fingerspitzen nach oben. Ihre Frisur hatte mittlerweile erheblich gelitten.

»Nicht nötig, Andersson. Wir haben es hier mit größter Wahrscheinlichkeit mit Mord zu tun«, entgegnete sie nur kurz.

Irene Huss ertappte sich, wie sie die Pathologin ungläubig anstarrte. Wut stieg in ihr auf; wie bei den meisten Menschen stimulierte ein herablassender Tonfall ihren Adrenalin Spiegel. Mit scharfer Stimme mischte sie sich ein.

»Einen Augenblick! Womit begründen Sie das? Und woher kennen Sie von Knecht?«

Stridner sah sie überrascht an, als würde sie erst jetzt bemerken, dass noch eine Person anwesend war. Sven Andersson murmelte erklärend Namen und Titel von Inspektorin Irene Huss. Bevor Stridner antworten konnte, kamen Sanitäter und fragten, ob sie die Leiche in die Pathologie bringen könnten. Die Gerichtsmedizinerin nickte. Sie zeigte zum Hausingang.

»Stellen wir uns dort unter, dann stehen wir nicht im Weg. Und nicht im Regen.«

Der ganze Trupp ging zum Eingang, einer soliden Tür mit schön geschliffenem Fensterglas in der oberen Hälfte. Es gab keine Namensschilder der Hausbewohner, nur ein Code-schloss mit Gegensprechanlage. Man musste den Code wissen, um überhaupt Kontakt mit den Hausbewohnern aufnehmen zu können.

Yvonne Stridner kam sofort zur Sache:

»Wir waren keine engen Freunde, von Knecht und ich. Er ist manchmal mit meinem Mann segeln gewesen. Oder besser gesagt, mit meinem Exmann. Mein jetziger Mann kennt die Familie von Knecht gar nicht.«

Die Stridner war also verheiratet, und das auch noch mindestens zweimal. Irene Huss' Wut wich der Überraschung. Die Verwirrung der Inspektorin gar nicht bemerkend, fuhr die Professorin fort:

»Es ist genau fünfzehn Jahre her, seit ich ihn das letzte Mal gesehen habe. Aber ich bin überzeugt davon, dass Richard nie, niemals von einem Balkon aus fünfundzwanzig Metern Höhe springen würde! Auch wenn er Selbstmord machen wollte. Er hatte nämlich Höhenangst. Wenn ein Schot oder eine Wante sich am Mast verhakte, versuchte er es möglichst zu umgehen hinaufzuklettern.«

»Woher kannte Ihr Exmann Richard von Knecht?«

Wieder war es Irene Huss, die fragte. Yvonne Stridner warf ihr einen schnellen Blick zu, nickte dann aber, als verstünde sie, warum diese Frage gestellt werden musste.

»Sie gehörten während der Gymnasiumszeit zur gleichen Clique. Damals gingen sie füreinander durch dick und dünn. Mit der Zeit kamen dann diverse Freundinnen und Ehefrauen dazu. Wir durften jedes Jahr beim Frühlingsball und zu Silvester dabei sein. Ansonsten standen die Frauen ziemlich außen vor. Das war fast wie ein Herrenclub, eine Art Orden.«

»Wie viele Jahre lang hatten Sie Kontakt mit den von Knechts?«

»Tore und ich waren knapp vier Jahre verheiratet. In der Zeit habe ich sie vielleicht zehnmal getroffen. Und das ist, wie gesagt fünfzehn Jahre her. Mit der Scheidung brach jeder Kontakt mit den von Knechts ab.«

Irene Huss bemerkte, wie die Professorin auf ihre elegante Armbanduhr schaute, und wusste, dass sie sich mit ihrer letzten, wichtigen Frage beeilen musste. Schnell fragte sie:

»Wer war alles Mitglied in diesem Herrenclub?«

Jetzt sah Yvonne Stridner wütend aus. Vielleicht hatte sie das Gefühl, zu mitteilssam gewesen zu sein.

»Einige heute ziemlich bekannte Männer«, sagte sie schroff. Nach einer Weile fuhr sie freundlicher fort.

»Lassen Sie es uns so machen. Ich fertige euch eine Liste von denen an, die zur Gruppe gehörten. Die kriegt ihr morgen mit dem vorläufigen Obduktionsbericht.«

Mit schnellen Schritten ging sie zu ihrem weißen Ford Escort. Irene Huss schaute ihr nach und sagte:

»Sie ist doch ganz menschlich.«

Sven Andersson schnaubte:

»Die und menschlich! Sie hat so viele Gefühle wie ein Bagger!«

Inspektor Huss musste kichern und stellte mal wieder fest, dass der Kommissar reichlich nachtragend war. Dann drehte sie sich zur Haustür und schaute sie nachdenklich an.

»Und wie kommen wir jetzt hier rein? Das ist das reinste Fort Knox, wenn man weder Code noch Schlüssel hat«, stellte sie fest.

Kommissar Andersson schien gar nicht zuzuhören, er war offensichtlich in Gedanken versunken. Schließlich holte er tief Luft und sagte:

»Es wird eine Weile dauern, bis sie in der Zentrale den Staatsanwalt erreicht haben und die Erlaubnis für eine Hausdurchsuchung haben. In der Zeit werde ich wohl hier stehen müssen und auf die Erlaubnis und einen Schlüsseldienst warten. Könntest du zum Sahlgrenska-Krankenhaus fahren und nachfragen, wie es der Ehefrau und dem Sohn geht? Wäre

doch schön, von denen die Schlüssel zu bekommen. Auf diese Weise müssen wir diese wundervolle Haustür hier nicht beschädigen.«

Ein müder und bitterer Unterton verriet, dass Sven Andersson wohl stärker von dem Fall betroffen war, als er zugeben wollte.

Wie üblich war es hoffnungslos, einen Parkplatz finden zu wollen, obwohl die Abendbesuchszeit fast vorbei war. Irene zeigte dem Wächter ihren Dienstausweis und bekam die Erlaubnis, hineinzufahren. Das klappte nicht immer, wenn man in Zivil kam und niemanden im Auto hatte, der versorgt werden musste.

Da es ein normaler Dienstagabend war und immer noch ziemlich früh, war es in der großen Notaufnahme ruhig. Irene ging zum Schwesternbüro und sah dort einen blonden Krankenpfleger sitzen und telefonieren. Sie hatten sich aus dienstlichen Gründen schon häufiger gesehen. Er winkte ihr freundlich zu und machte Zeichen, dass er das Gespräch gleich beenden würde.

Irene Huss schaute sich um. Direkt vor dem Büro lag ein älterer Mann auf einer Trage. Seine Gesichtsfarbe war bleich und von hässlichem Grau, die Lippen waren in dem blassen Gesicht kaum zu sehen. Er lag mit geschlossenen Augen da und schien von seiner Umgebung nichts wahrzunehmen. Neben ihm auf einem Stuhl saß eine kleine, pummelige Frau und strich ihm unaufhörlich über den Arm. Sie schluchzte lautlos, sprach aber nicht mit ihm. Weiter hinten im Warteraum saß ein Jüngling, eine Menge blutiges Haushaltspapier um die Hand gewickelt. Ein älterer Gentleman, den Huss von der Säuferbank im Brunnsark kannte, lag laut schnarchend auf einer Trage. Er war sicher in keiner akuten Gefahr, denn das Blut um die Wunde auf seiner Stirn war schon geronnen. Eine junge Frau saß kerzengerade auf ihrem Stuhl und starrte vor sich hin. Abgesehen von dem Schnarchen war es fast friedlich in der Aufnahme.

Pfleger Roland hatte sein Gespräch beendet und winkte Huss vom Flur zu sich herein mit einem fröhlichen:

»Hallo, Irene! Lange nicht gesehen! Ich glaube, ich weiß, warum du hier bist!«

»Hallo! Hast du Frau von Knecht und ihren Sohn gesehen?«

»O ja, die Sanitäter haben mich zum Krankenwagen gerufen. Sie waren der Meinung, dass es wohl besser wäre, sie gleich zur Psychiatrie zu bringen. Und bei dem Zustand, in dem sie sich befand, konnte ich dem nur zustimmen.«

»Und wie erschien der Sohn?«

»Er hat nur vor sich hin gestarrt. Er stand natürlich auch unter einem ziemlichen Schock. Willst du einen Kaffee, bevor du gehst? So auf die Schnelle?«

Roland winkte einladend zum Personalzimmer. Irene Huss spürte einen unwiderstehlichen Sog im Magen, lehnte aber dankend ab. Die Zeit lief zu schnell davon. Sie ging gerade zum Ausgang, als eine sonderbare Gestalt durch die Türen hereinkam. Er war lang und unglaublich mager. Das rattenfarbene Haar war dünn und hing fettig auf den Rücken der Lederjacke hinunter. An den Füßen trug er ein Paar unglaublich schmutzige, ausgetretene Joggingschuhe, die mit seinen Jeans in puncto Dreck in Konkurrenz treten konnten. Die wadenlange Lederjacke hatte einen Schnitt wie aus den Sechzigern und war wahrscheinlich bei Myrorna gekauft oder aus einem Container nach einer Wohnungsräumung gezogen worden. Aber es war nicht seine dreckige, altmodische Kleidung, die Irene Huss zusammenzucken ließ.

Sein Kopf war so gelb, dass er schon ins Grüne schillerte. Der Kerl hatte eine Gelbsucht von fulminantem Kaliber. Wortlos öffnete der Gelbhäutige seine Jacke. Die Vorderseite seines T-Shirts war blutdurchtränkt. Die reglosen Pupillen, umgeben von schwefelgelbem Weiß, sahen die Inspektorin starr an. Er packte den unteren Rand seines T-Shirts und zog es hoch.

Da schrie Irene Huss auf:



Helene Tursten

Der Novembermörder / Der zweite Mord

Zwei Romane in einem Band

Taschenbuch, Broschur, 928 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-73729-1

btb

Erscheinungstermin: Februar 2008

Zweimal Hochspannung aus Schweden mit Irene Huss, der findigen Kriminalkommissarin.

Irene Huss, Kriminalinspektorin aus Göteborg ermittelt: Im ersten Fall stürzt der reichste Mann Göteborgs von seinem Balkon in den Tod. Als auch noch sein Büro in die Luft fliegt, wird klar: es war kein Selbstmord ... Im zweiten Fall wird eine Krankenschwester im Krankenhaus ermordet. Ein Zeuge behauptet, eine gewisse Schwester Tekla bemerkt zu haben. Die aber hat sich vor Jahren auf dem Dachboden erhängt ...